

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

**Wilhelmshavener Tageblatt und amtlicher Anzeiger.
1881-1909
8 (1882)**

207 (3.9.1882)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-1038018](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-1038018)

Wilhelmshavener Tageblatt

und

amtlicher Anzeiger.



Redaktion u. Expedition: Roon-Strasse 85.

Publications-Organ für sämtliche kaiserlichen, königlichen und städtischen Behörden, sowie für die Gemeinden Neustadt-Gödens und Bant.

N^o 207.

Sonntag, den 3. September 1882.

VIII. Jahrgang.

Bestellungen

auf das „Tageblatt“, welches mit Ausnahme Montags täglich erscheint, nehmen alle Kaiserl. Postämter zum Preis von M. 2,10 ohne Zustellungsgebühr, sowie die Expedition zu M. 2,25 frei ins Haus gegen Vorausbestellung, an.

Anzeigen

nehmen auswärts alle Annoncen-Büreaus, in Wilhelmshaven die Expedition entgegen, und wird die fünfgepalte Copiezahl oder deren Raum für hiesige Inserenten mit 10 Pf., für Auswärtige mit 15 Pf. berechnet.

Tagesübersicht.

Berlin, 1. September. Se. Maj. der Kaiser ist gestern Nachmittag wieder nach Babelsberg zurückgekehrt. Das Befinden Sr. Maj. ist ein ganz vortreffliches.

In dem Fußleiden der Kaiserin ist, wie aus Potsdam gemeldet wird, derart eine Verschlimmerung eingetreten, daß um den leidenden Theil ein Gypsverband gelegt werden mußte. Ferner sind die Schwestern, welche der Kaiserin in Coblenz während ihrer vorjährigen schweren Krankheit Pflegedienste geleistet haben, in Babelsberg eingetroffen, um auch hier wieder die Krankenpflege bei Ihrer Majestät zu übernehmen, auch sind weitere Aerzte zur Consultation berufen worden.

Der Kronprinz und die Kronprinzessin nebst der Prinzessin Tochter Victoria, welche sich von Nürnberg nach Darmstadt begeben, treffen von dort am 2. September früh in Potsdam ein. Die jüngsten kronprinzlichen Kinder werden bereits morgen Abend, von England zurückkehrend, auf dem hiesigen Central-Bahnhofe um 10¹/₂ Uhr in Berlin eintreffen und ohne hieselbst sich aufzuhalten, direct nach dem Neuen Palais bei Potsdam weiterreisen.

Die „Kölnische Ztg.“, wie die Berliner „Post“ warnen die jungen Deutschen davor, ihr Heil in Paris zu suchen. Letzteres Blatt schreibt: „Viele Deutsche gehen nach Paris und Frankreich überhaupt, es ist wahr, um Geld zu verdienen. Sehr viel mehr Deutsche gehen aber dorthin, um ihr Geld auszugeben, wie denn überhaupt die vielgerühmte Wanderlust der Deutschen jährlich unserem National-Reichtum einen starken Abbruch zufügt. Gehen wir also nicht nach Paris. Unsere ärmeren Landsleute, die dorthin gehen, werden laut beschimpft, unsere reicheren, welche Gold mit vollen Händen ausstreuen, im Stillen. Paris ist nicht mehr, wie es sich der thörichte Alte, Victor Hugo, einbildet, das Herz Europas. Es hat eine Zeit gegeben, wo Berlin im Vergleich zu Paris ein Dorf war. Dieser Unterschied verschwindet täglich mehr und wenn erst die Revolutionen mit den historischen Erinnerungen der Stadt an der Seine ganz ausgeräumt haben, so wird Berlin ihr bald nichts mehr zu neiden haben. Denken wir auch unserer deutschen Industrie und üben wir dadurch eine berechnete Repressalie, welche die Franzosen schon empfinden werden, und wir werden erwarten dürfen, daß sie aus dem wüsten Taumel, der sie wieder einmal ergriffen hat, erwachen und das ihre besseren Instincte wieder zur Geltung kommen werden.“

Man schreibt officiös: Vor wenigen Tagen war nach einer Ankündigung des „Reichsanzeigers“ eine Sitzung des Bundesrathsausschusses für Handel und Verkehr an-

gesetzt, was angesichts der Sommerpause einigermaßen überraschte. Der Bundesrath hat indessen, wie in der bezüglichen kaiserlichen Verordnung vom 5. Juli ausgesprochen worden ist, keine Sitzungen nur (bis zum 15. October) vertagt und zwar infolge der bis zum 30. November erfolgten Vertagung des Reichstags. Unter diesen Umständen können die Ausschüsse von ihren Vor- sitzenden einberufen werden; doch dürfte von diesem formellen Rechte kaum noch einmal Gebrauch gemacht werden, denn die genannte Ausschusssitzung soll resultatlos verlaufen sein wegen Nichtvorhandenseins der beschlußfähigen Anzahl von Mitgliedern.

Angesichts des erhöhten Interesses, mit dem neuerdings die Frage der Literarconventionen verfolgt wird, ist anderweitigen Nachrichten gegenüber zu constatiren, daß die Frage des Abschlusses einer Literarconvention mit Frankreich in der letzten Sitzung des Bundesraths allerdings wesentlich gefördert worden ist. Der von der französischen Regierung mitgetheilte Entwurf ist nicht jetzt, sondern schon vor längerer Zeit dem Bundesrath vorgelegt worden. Der letztere hat vor seiner Vertagung auf den Antrag des Justizauschusses beschloffen, den Reichskanzler zum Abschluß einer Literarconvention mit Frankreich zu ermächtigen, aber unter der Voraussetzung, daß die Grundsätze des Gesetzes über den Schutz des geistigen Eigenthums bei den Verhandlungen mehr als das in dem französischen Entwurfe der Fall war, berücksichtigt würden.

Dem Vernehmen nach hat der französische Geschäftsträger in Berlin, Graf d'Aubigny, dem französischen Minister des Auswärtigen über den peinlichen Eindruck, welchen die Nachricht von dem geplanten Attentate der Pariser „patriotischen Liga“ gegen den dortigen Deutschen Turnverein und die unerhörten Exereisen der Pariser Presse in Berlin gemacht haben, Bericht erstattet. Der französische Conseilpräsident soll hierauf durch den Minister des Innern die Journale haben ermahnen lassen, ihre Angriffe „dans un interet supérieur“ einzustellen. Deutscherseits dürften wegen dieser Vorgänge officielle Mahnungen an den französischen Minister des Auswärtigen nicht gerichtet werden; dagegen wäre es denkbar, daß auf vertraulichem Wege freundschaftliche Worte einer höheren Instanz als dem französischen Ministerium übermittelt würden.

In Lauenburg scheint die königliche Verordnung betreffend die Vertretung des lauenburgischen Landes-Comunalverbandes nichts weniger als angenehm berührt zu haben. Man hegte dort in neuerer Zeit vielfach die Hoffnung, daß die Regierung darauf verzichten werde, dem

Kreise eine neue Kreisordnung zu octroyiren, einerseits, weil eine Verlängerung des bestehenden Provisoriums bis zur Einführung der gesammten Verwaltungsreform in der Provinz Schleswig-Holstein, zu welcher der „Kreis Herzogthum Lauenburg“ vor der Hand gehört, von der großen Mehrzahl der Lauenburger gewünscht wurde, und andererseits, weil eine Octroyirung der vorliegenden Art auch für die Regierung selbst mit großen Unzuträglichkeiten verknüpft sein könnte. Die octroyirte Verordnung vom 24. August c. ist nämlich nicht nur vor dem nächsten Landtage zu recheckfertigen, sondern diesem auch sofort nach dessen Zusammentritt zur Genehmigung zu unterbreiten; wird letztere versagt, dann ist die Verordnung unverzüglich außer Kraft zu setzen. In Lauenburg lebt man der sicheren Erwartung, daß der preussische Landtag die neue Kreisordnung nicht sanctioniren wird.

Die russische Regierung geht mit ihren Repressalien gegen den deutschen Zolltarif gründlich vor. Sie will dem Fürsten Bismarck beweisen, daß Deutschland in Betreff des Roggens auf Rußland angewiesen sei und leidet nicht bei dieser Argumentation die russische Regierung recht bekommen und der deutsche Konsument wird die Kosten zu tragen haben. Daß Fürst Bismarck unrecht hatte, als er sagte, daß auf den deutschen Märkten „sich das russische Getreide unverkäuflich herumtreibe“, wurde ihm ja sofort, im Reichstage selbst, nachgewiesen. Zum Ueberflus hat nun auch die Petersburger Regierung einen Zoll auf leere Säcke gesetzt, der geeignet ist, jeden von Rußland zu beziehende Wagon Getreide (200 Säcke) um ungefähr 40—50 Mk. zu vertheuern. Da unsere Säcke wohl besser, aber viel theurer als die russischen sind, pflegt man die russischen Säcke, in welchen der Roggen transportirt wird, zurückzusenden. Durch den neuen russischen Zolltarif, ist diese Manipulation nun unmöglich geworden, da der Zoll auf einen Sack — ungefähr 25 Pf. — höher ist, als die Säcke für den deutschen Getreidehändler Werth haben können. Da die Säcke aber von den russischen Exporteuren mit ca. 40 Pf. pro Stück berechnet werden, so wird jedenfalls der Wagon Getreide (vorzugsweise Roggen) um mindestens 40 Mk. von nun an vertheuert werden. Das ist wieder ein Segen der Getreidezölle!

Aus Aegypten wenig Neues. General Drury Lowe in Ismailia entdeckte bei der Recognoscirung ein neues verschanztes Lager 10 engl. Meilen von Kassassin. Die Cavallerie wird es wahrscheinlich angreifen.

Die Lage der britischen Armee in Aegypten ist den neuesten Berichten zufolge keineswegs so brillant, wie es nach den vielen Siegesdepefchen den Anschein haben könnte.

25) Gefangen und erlöst.

Roman von Emilie Heinrichs.

(Fortsetzung.)

„Muth, Frau Gräfin! der zweite Schritt muß nothwendig dem ersten folgen und wer kann wissen, wie die Kenntniß jenes Vorfalles auf Ihr Glück rückwirken kann. Also vor allen Dingen der Pflicht gehorcht, die Gegenwart des Herrn Gemahls muß nothwendig zu einer Katastrophe führen und im schlimmsten Falle haben Sie kräftige Reserve, den Vater, Doktor Ellenberg und den tollen Stürmer, der in der Welt keine Rücksichten mehr zu nehmen hat.“

„Seehof liegt meilenweit von der Residenz entfernt“, seufzte die Gräfin.

„Warum liegt nicht der Ocean zwischen uns; — ei, wo ist denn nur die muthige Frau geblieben, welche so trotzig der guten Gesellschaft die Stirn geboten, als es noch kein verlockendes Eiland der Liebe für sie gegeben?“

„Sie haben recht, Stürmer, Muth gehört freilich zu dieser Krankenpflege, aber muthig soll Graf Reinfeldt seine Gemahlin auch finden.“

„Recht so, meine Gnädige, — dem Muthigen allein gehört nun einmal die Welt. Jetzt hätte ich eigentlich noch eine Bitte, welche unter den gegenwärtigen Umständen freilich besser unausgesprochen bliebe.“

„Lassen Sie hören mein Freund!“

„Es betrifft eine junge Witwe, ein unglückliches Kind, das soeben die letzte Stütze, den Vater, durch den Tod verlor, und zum Ueberflus von der Polizei bedroht wird.“

„Nun?“

Die Augen der Gräfin ruhten bei diesem „Nun“ mit einem seltsamen ernsten Ausdruck auf dem Antlitze des Lieutenant.

„Nun, die Geschichte liegt ganz einfach, meine Gnädige!“

— Der Vater hatte einen Freund, der ihm die Bücher geführt, dieser soll gestohlen haben und so leitet man nach der allgemein gültigen Polizeivorschrift den Verdacht der Hehlerei auf das Mädchen; ich habe der Bedauernswerthen meinen Schutz versprochen und rechne bei diesem Versprechen auf die Gräfin Reinfeldt. Ein vorläufiges Asyl auf Seehof — so dachte ich ungefähr, und hatte dabei doch die Rechnung ohne den Wirth gemacht.“

„O, nicht so ganz, mein Lieber!“ antwortete die Gräfin nachdenkend, „es ist freilich ein seltsames Ansehen von einem Offizier, und kein anderer Mann in der Welt als Stanislaus Stürmer würde einer Frau mit einem solchen Anliegen kommen.“

„In der That, ich verstehe Ihre Strupel nicht, Frau Gräfin“, lächelte Stanislaus, „würden Sie indessen das junge Mädchen sehen und sprechen, wären Ihre Zweifel und Strupel sicherlich gehoben. Doch gleichviel, bei Ihrer unerwarteten Einquartierung ist dieser neue Gast ja überflüssig und sogar unbequem.“

„Ich werde aber dennoch für ein Asyl sorgen“, rief Elfriede lebhaft, „in dem zwei Stunden von hier entfernten H. lebt ein alter Pfarrer, mein Freund Tröster, dem ich freilich unter keinen Umständen meine letzte Schuld beichten möchte. Mein ehrentwerther Treumann soll Ihre Witwe unter sein Dach aufnehmen und ihr Vater sein, bis ich selber freier für sie sorgen kann.“

„Wie göttig, ja welch' ein Engel Sie sind, gnädige Frau!“ rief Stanislaus, ihr begeistert die Hand küßend, „beim Haupt der Minerva! ich beneide diesen kleinen Artillerielieutenant um sein fabelhaftes Glück, und zum ersten Male seit meiner Verabschiedung bedauere ich's, den Apoll mit dem Satyr vertauscht zu haben.“

„Kein Bedauern, mein Freund“, unterbrach ihn die Gräfin sanft, „wie gedenken Sie ihre Witwe mir zuzuführen?“

„Ich sende sie direct zu Ihrem guten Pfarrer!“

„En bien, dann werde ich Ihnen ein kleines Intro-

In fünf Minuten hatte sie ein solches geschrieben und versiegelt.

„Ich danke Ihnen von ganzem Herzen, gnädige Frau!“ sagte Stanislaus, „Sie thun da in der That ein gutes Werk.“

„Dafür bürgt mir Ihre Fürsprache mein Freund!“ Es klopfte, — und durch die geöffnete Thür trat Doktor Ellenberg.

„Nun?“ fragte die Gräfin rasch. „Es ist nicht gefährlich, gnädige Frau! der Hauptmann von Wülfing wird hoffentlich in einigen Tagen nach der Residenz zurückkehren können. Des Grafen Heilung wird vielleicht einige Wochen in Anspruch nehmen.“

„O, wäre diese Prüfungszeit nur erst vorüber“, seufzte Elfriede.

„Geduld, Frau Gräfin! — die Stunde rennt auch durch den rauhesten Tag! wie Shakespeare irgendwo sagt. — Ich möchte mir noch erlauben, Ihnen einige Verhaltensregeln hinsichtlich der Krankenpflege zu geben. Der Graf ist im blauen Zimmer placirt.“

Elfriede erröthete, dasselbe Zimmer hatte auch Feldhaus innegehabt.

„Ich denke mir“, fuhr der Arzt ruhig fort, „daß wir den alten Werner bei dem Grafen postiren, während der kleine Mulatte bei Herrn von Wülfing Dienste versehen mag. Ist es Ihnen so recht, gnädige Frau?“

„Ich danke Ihnen für Ihre Fürsorge, lieber Doktor!“ „Gut, ich möchte mir dann ferner noch die Anfrage erlauben, ob ich dem Herrn Grafen von Waltershausen die Nachricht von dem Unglücksfalle selber mittheilen dürfe?“

„Ich wollte Sie darum bitten, Doktor! — und zugleich, meinen Vater zu bewegen, so rasch als möglich zu mir zu kommen. Wenn Sie Beide, — der Lieutenant hier und Sie, Doktor, mich verlassen, fühle ich mich ängstlich und trostlos, allein, mitten in der Höhle des Raubthiers.“

(Fortsetzung folgt.)

Offenbar hat Sir Garnet Wolseley und sein Stab zu viel Werth auf die Aussagen von Ueberläufern gelegt, welche nicht müde werden, den Zustand der Armee Arabi's als kläglich zu schildern; auch hat man dem Klima Aegyptens in den Kriegsvorbereitungen zu wenig Rechnung getragen und die Klagen über die mangelhaften Vorkehrungen der Kriegsverwaltung mehrten sich. Die Truppen werden den Anstrengungen einer Wüstencampagne nicht mehr lange gewachsen sein, wenn nicht unverweilt ein geregelter Transport eingerichtet wird, der ihnen regelmäßig Lebensmittel und frisches Wasser zuführt. Schon hat man sich dazu entschließen müssen, zwischen 12 und 4 Uhr Nachmittags den Truppen unter allen Umständen Ruhe zu gönnen, da sonst die Bataillone durch Krankheitsfälle bald decimirt sein würden. Es fehlt an genügenden Arbeitskräften, um die in Ismailia lagernden Vorräthe den in der Front befindlichen Truppen zuzuführen.

Marine.

Kiel, 1. Sept. Das Kbt. „Cyclop“, Commandant Capt. Reich, ist am 31. Aug. in Plymouth eingetroffen und beabsichtigt morgen die Reise nach dem Mittelmeer fortzusetzen. — Die Corvette „Luise“, Commandant Corv. Capt. Stempel, ist am 27. August von Plymouth nach Kiel in See gegangen.

Sociale.

* Wilhelmshaven, 2. Sept. Die Feier des heutigen Tages ward gestern Abend durch Zapfenstreich, ausgeführt von der Kapelle der 2. Matrosen-Division und ihren Spielern, eingeleitet. Heute früh durchzogen dieselben wieder behufs einer Revue die Straßen der Stadt. Sämmtliche fiscalischen und viele Privathäuser haben Flaggenschmuck angelegt. In den Schulen fanden Feste statt. Die Feier des Gymnasiums mußte diesmal des Neubaus wegen unter Ausschluß der Öffentlichkeit abgehalten werden. Nach Abingen eines Chorals hielt hier Herr Gymnasial-Lehrer Rautenberg an die versammelten Schüler der Klassen Tertia bis Oberprima eine patriotische Ansprache, in welcher er nach kurzer Entwicklung der Ereignisse, welche zum Schlacht-tage von Sedan geführt haben, auf die Segnungen des großen Ereignisses hinwies: Die Geburtsstätte des deutschen Reiches sei das Schlachtfeld von Sedan. Ferner knüpfte der Redner eine Warnung an die Schüler, als deutsche Knaben stets treu und wahr zu sein und schloß mit Segenswünschen auf das theure deutsche Vaterland. Nach einigen Declamationen und Gesangsvorträgen machte der Dirigent die freudige Mitteilung, daß heute, an dem Ehrentage der Nation zugleich der Grundstein des Neubaus durch Herrn Regierungsbauführer Kelm gelegt werden wird und brachte zuletzt ein Hoch auf den Kaiser Wilhelm aus, unter dessen mächtiger Regierung das neue Gymnasium, eine Schöpfung des von ihm errungenen Friedens, seiner Vollendung entgegenstehe.

* Wilhelmshaven, 2. Sept. In Burg Hohenzollern wird morgen Sonntag Abend von unserer Marinecapelle ein großes Concert a la Strauß ausgeführt werden. Wir haben in Folge der Ungunst der Witterung in den letzten Monaten nur so selten Gelegenheit gehabt, ein gutes Concert zu hören, daß diese Ankündigung gewiß Vielen willkommen sein wird.

Wilhelmshaven. Die Rettungsstation Vorkum telegraphirt der „Wes.-Ztg.“: Am 1. September von dem russischen Schoner „Stander“, Capitain Michelson, mit Holz von Uleaborg nach Southampton bestimmt, 8 Personen gerettet durch das Rettungsboot „Emden“ der Station Vorkum-Wesland. Sturm aus NW. Hoher Seegang. Rettungsboot 24 Stunden unterwegs.

Wilhelmshaven. Se. Majestät der König haben dem Herrn Oberpräsidenten von Hannover die Ermächtigung erteilt, zur Abhaltung der Sedanfeier am 2. d. M. von den beschränkenden Vorschriften unter 2 der Sabbaths-ordnung vom 25. Januar 1822 zu dispensiren. Diese Dispensation ist heute ausgesprochen worden.

Wilhelmshaven. Wir machen darauf aufmerksam, daß Telegramme auch durch Einwerfen in die Briefkasten abgegeben werden können, namentlich, wenn ihre Beförderung bis zur Leerung derselben verschoben werden kann. Die Telegramme können zusammengefasst oder in einen Umschlag gesteckt, auch auf eine Postkarte geschrieben werden, müssen aber event. auf der Außenseite in auffälliger Weise als Telegramm bezeichnet und durch Post- oder Telegraphenmarken frankirt sein. Ungenügend oder gar nicht frankirte Telegramme aus dem Briefkasten werden nicht abgesandt, sondern, wenn möglich, dem Auftraggeber zurückgestellt, andernfalls aber später vernichtet.

Wilhelmshaven. Fortwährend vernimmt man Klagen von schwer enttäuschten Auswanderern nach Amerika. So schreibt jetzt ein vor etwa Jahresfrist ausgewandertes Me-dellistischer dem „Gewerbverein“, dem Organ der Hirsch-Dunckerschen Gewerbevereine: Tausende von Menschen laufen arbeitslos umher, merkwürdiger Weise unter den Neueinwanderern ist das Elend grenzenlos, viele Hunderte liegen im Hafen ohne Geld, ohne Heimath, arbeitslos. Der Hunger und Kummer ist den meisten am Gesicht abzulesen. Auch den Landwirthen geht es nicht zum Besten, sowohl beim Landeinkauf, wie beim Einkauf ihrer Bedürfnisse, und die Fälle sind unzählige, daß Einer ein Stück Land urbar machte und dann später, wenn er die Zinsen nicht aufzubringen vermochte, ärmer wieder abzog, als er seine Farm antrat.

† Belfort, 2. Sept. Gestern Abend hatte sich die hiesige Jugend mit erleuchteten, buntfarbigen Lampions und deutschen Fahnen und Fähnchen versehen sehr zahlreich auf den Straßen eingefunden und improvisirte gewissermaßen eine Vorfeier zum Sebentage, die um so größere Ausdehnung gewann, als die ganze Schaar, auf Anregung der älteren Schüler, ihrem sehr beliebt gewordenen Oberlehrer Herrn K. auf dem Schulplatze eine Ovation darbrachte und mehrere patriotische Lieder sangen, worauf die Reinen einen Umzug durch die Straßen hielten. Der Jubel wurde um so größer, als einer der Schüler die Schaar mit einer Trommel anführte. Das harmlose Vergnügen endete erst in später Abendstunde.

Aus der Umgegend und der Provinz.

Oldenburg. In der letzten Stadtraths-Sitzung ist die Einführung einer Accise auf Branntwein zur Sprache gekommen. Verschiedene Städte haben diese Steuer bereits eingeführt und ziehen daraus eine erhebliche Einnahme für den Stadtsäckel. In Leer z. B. beträgt diese Einnahme bei Belegung eines Hektoliters Branntwein mit einer Steuer von 8,70 M. 15,000 M. pro Jahr. Unter Vorlegung des für Leer geltenden Statuts stellte der Magistrat beim Stadtrath Anfrage, ob Stimmung zur Einführung einer gleichen Steuer für die hiesige Stadt vorhanden sei. Ein Theil des Stadtraths sprach sich für die pure Ablehnung einer solchen Steuer aus, weil die Accise die Interessen vieler Gewerbetreibenden, nämlich der Wirthe und der mit Branntwein handelnden Kaufleute, schwer schädige, weil die Controle eine sehr schwierige sei und weil die Steuer vielfachen Anlaß zur Schmuggelerei bieten werde. Wenn gleich der andere Theil des Stadtraths der Einführung der Accise auch nicht sehr sympathisch gegenüber steht, so will derselbe doch wenigstens eine genaue und gründliche Prüfung der in Betracht kommenden Verhältnisse durch eine gemischte Commission. Ein darauf abzielender Antrag wurde in namentlicher Abstimmung mit 11 gegen 5 St. angenommen und zugleich der Magistrat ersucht, die wesentlichen Bestimmungen des Emdener Statuts durch das Gemeinbeblatt zu veröffentlichen.

Neustadtgödens. Der Administrator Koepfer hat die hiesige Apotheke für den Preis von 60,000 M. käuflich erworben.

Zeever, 31. Aug. Von der kommenden Jagdsaison scheint man sich große Erträge zu versprechen. Bei einer am 21. d. M. auf dem hiesigen Amte abgehaltenen öffentlichen Verpachtung von Jagden auf verschiedenen Staatsländereien wurden ganz enorme Pachtpreise erzielt. So erhöhte sich der Pachtpreis für die Jagd auf dem Schilling-Auhengroden von jährlich 6 auf 47 M., auf dem Catharinen-, Sander- und Cäcilienengroden von jährlich 50 auf 360 M. Für die Jagd auf dem Bau- und Andelengroden, sowie dem Waagegroden von Voslapp bis an das Küsterringetief, einschließlich des Waagelandes binnen Deichs, ist bisher eine jährliche Pacht von 40 M. bezahlt worden. Verschiedene Pachtliebhaber, welche sich zu dem erwähnten Verpachtungstermine eingefunden hatten, waren bereit, für die letztere Jagd eine jährliche Pacht von 160 M. zu bezahlen. Es wurde diesen Pachtliebhabern im Termin aber eröffnet, daß die gedachte Jagd bereits gegen Zahlung des bisherigen Pachtpreises unter der Hand wieder verpachtet sei. Jene Pachtliebhaber wollten sich nun, da die mehrerwähnte Jagd nach einer Bekanntmachung des Amtes Zeever zur öffentlichen Verpachtung kommen sollte, was aber nicht geschehen ist, hierbei nicht beruhigen, haben es vielmehr vorgezogen, über die vorgenommene Ausschreibung jener Jagd von der öffentlichen Verpachtung Beschwerde beim Großh. Staatsministerium zu führen.

Bremen. Die Auswanderung, von welcher man sich für diesen Herbst Anfangs nicht viel versprach, scheint doch wieder größere Dimensionen annehmen zu wollen. Sämmtliche Dampfer des Norddeutschen Lloyd sind mit Casütopassagieren bis Mitte October und mit Zwischendeckspassagieren bis Ende September besetzt.

Bremen. Eine eigenartige Ultimogulirung, schreiben die „Dr. N.“, fand am Mittwoch Mittag auf dem Marktplatz vor versammeltem Publikum zwischen zwei Effekten-maklern statt. Die Herren schlugen nach vorausgegangenem Zungenkampf und nachdem die geballten Fäuste erlahmt waren, mit ihren Schirmen auf einander los, daß die Funken davonstoben und die Obsthändlerinnen mit gen Himmel gerichteten Händen einmal über das andere ausriefen: „Herrjehe, Herrjehe, mat mut'n doch hütodage All'n erleben! Prügelt sich so noble Herren all bi helllichten Dage upper opnen Straten!“ — „Um Gotteswillen, Antjen, sieh doch mal den vicken swaren Kerel an, de scholl sich doch wat schamen, up den lüttjen minnen Menschen so los to kappen, man de wehrt sich god.“ — „Wenn ic de rawerkragen harr, min Buckel wurd brun und blau sien. Man for sin dicke Zeit ward dat woll nich anstan, Leidjen.“ — „Kumm, Antjen, lat us an use Korwe gahn se können us junst noch als Tügen so'n twee, drie Stunden up'n Stadthuse festhoen.“ — „Na nu sie man wedder bergndät, Leidjen, se gah all utenanner. Den Dicken is nicks an to sehn un de Lüttje schient blo'n blauet Oge krägen to hebben. Paß up, nu geist he stantpeh nah'n Staatsa-walt un giffit us as Tügen up.“ — „Minerwegen mag he't dohn, ic will jem woll vor Gericht utenannerjetten, wie sic be sienen Herren bedragen hebbt.“ — Auf der Börse erregte der Vorfall selbstredend das allgemeinste Mißfallen und der Effektenmaklerverein wird inzwischen wohl schon zusammengetreten sein, um Maßregeln gegen den einen Theilhabigen, der Mitglied dieses Vereins ist, zu treffen. Von anderer Seite wird dem genannten Blatt mitgetheilt, daß der Streit aus einer Meinungsverschiedenheit über den Werth der Lloydactien resultirte. Gleichviel aber, aus welcher Ursache der Streit entsprossenen ist, die Obsthändlerinnen hatten nicht so Unrecht in ihren Urtheilen.

Die Passage des Dampfers „Stolzensef“ durch den Suezcanal.

Ueber die Passage des deutschen Dampfers „Stolzensef“, welcher den Suezcanal bekanntlich unmittelbar nach den ersten kriegsrischen Vorgängen bei Alexandrien unter Escorte S. M. Kanonenbootes „Wöbe“ befuhr, erhält die „N. A. Z.“ von Bord des „Stolzensef“ aus Aken folgenden Bericht:

Am Sonntag, den 30. Juli, lichteten wir auf dem Dampfer „Stolzensef“ in Port Said Anker, um in Begleitung des deutschen Kanonenbootes „Wöbe“ in den Suezcanal hinein zu dampfen. Der Canal ist stellenweise nicht breiter wie die Ahr bei Altenahr, fast immer schnur gerade und an beiden Ufern mit kleinen Deichen eingefast. Das Wasser ist so grün wie der Rhein. In Zwischenräumen von je 1/10 Meile steht ein Meilenzeiger und ein großer Pfahl zum Festmachen der Schiffe. Auf der größten Strecke liegen außerdem an jeder Seite noch Bojen, um die tiefere

Fahrinne, die nur so breit ist wie ein Schiff, besser zu kennzeichnen. Ausweichen kann man nur an den dazu bestimmten Stationen, auf welchen für den Fall, daß keine andere Schiffe angemeldet sind, ein Signal weht, um den Capitainen anzugeben, auf welcher Seite ihr Schiff passiren kann. Die Schiffe, welche der Station am nächsten sind, müssen festmachen und die anderen erst passiren lassen; zuweilen gehen dadurch mehrere Stunden verloren.

Wir kamen im Ganzen ohne viel Aufenthalt und Störung davon, unserm kaiserlichen Vordermann immer folgend. Und doch waren es schwere Tage und viele arbeitsvolle und anstrengende Stunden. Die unbeschreiblich große Hitze erschwerte jeden Dienst. Von früh bis spät steht die Sonne an einem gänzlich wolkenlosen Himmel, und so weit das Auge reicht, ist Alles Wüste. Keiner gelber Sand, zu Bergen gethürmt, wechselt ab mit unabsehbaren Salzfeldern, die fast so aussehen wie der Schnee bei uns im Winter. Keiner Laut hört man dort, kein Thier lebt dort, kein Halm, kein Busch, kein Strauch wächst dort. Alles nur Sand und Salz! Und drüber liegt die Sonne mit ihren sengenden Strahlen, daß Alles in der Luft tanzt und flimmert und auf eine Meile Entfernung nichts mehr deutlich erkennen läßt. Die Sanddünen erscheinen himmelhoch, und oft glaubt man, eine ungeheure Rauchwolke steige von ihnen auf. Aber obgleich der Sand wohl so glühend heiß ist, daß man sich die bloßen Füße versengen würde, so ist diese Erscheinung kein Rauch, sondern die Sonne mit dem Winde verursacht sie, sie machen den Sand in die Höhe wirbeln gleich einer unendlich großen Sand-hose. Es ist eine schreckliche Eindrücke, die Wüste aller Wüsten. Zuweilen stehen bei den Stationen einige Sträucher oder Palmen, die aber sehr kläglich aussehen und fast ebenso gelb und verdorrt sind, wie die Wüste selbst. Ab und zu bringt ein vorbereitender Araber in seinem weißen Costüm auf seinem Kameel etwas Leben in die sonst so todt Landschaft.

Als es Abend wurde, machten wir den „Stolzensef“ fest und benutzten dazu die an den Ufern befindlichen Pfähle. Die Offiziere der „Wöbe“ kamen zu uns an Bord und wir hatten bei deutschem Bier einen gemüthlichen deutschen Abend, was besonders den kaiserlichen Offizieren viel Vergnügen machte, da sie schon Jahre lang aus sind. Spät erst ging es zur Ruhe.

Den nächsten Morgen wurde die Fahrt fortgesetzt. Bei Ismailia passirten wir den Eröffnungspalast, der noch von der Einweihung her steht, und kamen in einen kleinen See. Hier durchgekommen, gab es einen anderen Booten und um 8 1/2 Uhr kamen wir in die Bitterseen. Das scharfe Licht der Sonne erlaubte uns nicht, beide Ufer zu erkennen, so daß wir sehr angestrengt aufpassen mußten, um mit unserem großen Schiff nicht irgendwo festzugerathen. Am Ende der Seen angekommen, gab es fast ein Unglück. Der Stationschef hatte nicht aufgepaßt und von beiden Seiten wurde darauf los gefahren. Endlich bemerkte uns unser Entgegenkommer und machte fest, so daß wir passiren konnten. Um 4 Uhr kamen wir glücklich in Suez an.

Suez selbst ist eigentlich ein Lepuslüttenest, kaum eine Stadt zu nennen. Der deutsche Consul kam an Bord, brachte und empfing Briefe. Trinkwasser konnten wir hier auch bekommen, da längs des ganzen Canals eine Wasserleitung liegt. Ich war, nachdem ich 20 Stunden auf der Brücke am Maschinentelegraphen gestanden hatte bei 33 Gr. N., ziemlich müde und abgespannt. Die Leute unten im Maschinenraum waren bei 42 Gr. N. ohnmächtig geworden. Am andern Morgen, nachdem uns die „Wöbe“ verlassen hatte, dampften wir weiter. Bald hatten wir den Sinai in Sicht und waren im Rothen Meer.

Die Hitze war fast noch unerträglich, da das Dischen Briese von hinten kam und uns so den Zug nahm, den wir selber bei einer Fahrt von 10 Meilen machen; nun hatten wir gar nichts! Das Rothe Meer ist eines der schlechtesten Fahrwasser, da nirgend Feuer brennen, viele Dampfer unterwegs sind und überall Felsen im Wasser liegen. Das Wasser ist im ganzen nördlichen Theil des Rothen Meeres noch mit gelbem Staub bedeckt, so daß man glaubt, noch in der Wüste zu sein.

Nachdem wir die Straße von Bab el Mandel passirt hatten, kamen wir am 6. August Mittags in Aken an und freuten uns über den etwas kühleren Luftzug, der uns dort empfing. Abends fing es schwer an zu wehen, die Windstöße kamen von den hohen Bergen mit wahrer Orkan-gewalt herab, und wir hatten bis zu thun, um das Schiff an seinen Ankerplatz im inneren Hafen fest zu bekommen.

Auch hier ist Alles, so weit das Auge reicht, gelber Sand, über den sich jetzt ebenso gelbe Wolken hinwälzen. Nach See zu 1700 Fuß hohe, steil abfallende Berge, roth-braun und grau, Alles verdorrt und versteinert, nichts Grünes weit und breit. Aber auf der Straße, die ich hier übersehen kann, ist viel Leben. Menschen in den schwersten Trachten aus aller Herren Länder sieht man da und ganze Züge Kameele passiren auf und nieder, alle hoch-beladen. Aken hat einen lebhaften Handel, großen Dampf-verkehr, Parke, freilich sehr gemischte Bevölkerung. Die Engländer haben es stark befestigt. In ungefähr 8 Tagen können wir hier fertig sein, dann geht es weiter nach Ost-Indien. Ich wollte, wir wären hier erst wieder auf der Haukreise, um Koflen einzunehmen, dann sollte es nicht lange mehr dauern, bis wir in die Heimath zurückkehrten!

Bermischtes.

— Ergebnis des französischen Krieges. Den Schlussschnitt des Generalstabes über den deutsch-französischen Krieg bilden die „Ergebnisse des Krieges.“ Das deutsche Heer hatte 6247 Offiziere, Aerzte und Beamte, 123,453 Mannschaften, 14,595 Pferde, 1 Fahne und 6 Geschütze verloren; dagegen wurden von ihm bis zu Mitte Februar 1871 11,860 Offiziere und 371,981 Mann als Gefangene abgeführt. In Paris streckten 7456 Offiziere und 241,646 Mann die Waffen und nach der Schweiz traten 2191 Offiziere und 88,381 Mann mit 285 Geschützen über. Als Kriegsbeute fielen den deutschen Truppen 107 Adler und Fahnen, 1915 Feldgeschütze und Mitrailseusen, sowie 5526 Festungsgeschütze in die Hände. Die wichtigsten Er-rungenschaften des blutigen Kampfes blieben aber wohl

unstreitig diejenigen, welche das Generalstabswort in seinem Schlusssatz hervorhebt: „Mit Weiz und Straßburg waren die in Zeiten der Schwäche Deutschland entrissenen Länder wiedergewonnen, und die Nation dankte der Tapferkeit und Ausdauer ihrer Söhne die langersehnte Einigung. Auf den einmüthigen Ruf der Fürsten und freien Städte nahm der siegreiche König von Preußen die deutsche Kaiserwürde an.“

Am 29. August war der Gedenktag eines „Unfalles zur See“, der selbst nach hundert Jahren noch nicht aus dem Gedächtnisse der Menschen entschwunden ist. 1782 kenterte an diesem Tage bei Gelegenheit eines Festes der „Royal George“, ein Dreidecker von 108 Kanonen, vor Spithead vor Anker liegend, und 600 Menschen fanden in den Wellen ihr Grab, unter ihnen Admiral Kempenfeldt. Der Capitain des Dreideckers, Waghorn, wurde gerettet und vom Kriegsgerichte der Schuld an dem Unglücke freigesprochen. Es sind häufig Vorschläge gemacht, das Schiff zu heben, aber ausgenommen, daß 1839 durch Pulver ein Stück vom Schiffe abgeprengt wurde, liegt es ungestört an der Stelle, wo es versank.

Vom Blitz erschlagen. In Glinde (Prov. Sachsen) wurden dieser Tage vier Frauen auf dem Felde von einem Gewitter überrascht und eilten unter Dach. Sie gingen eine dicht hinter der anderen auf einem Feldwege, die hinterste trug eine Heugabel auf der Schulter. Ein Blitz, den die Fäden der Heugabel angezogen haben mochten, traf die Frauen. Die vorderste und hinterste Bäuerin wurden erschlagen, während die beiden mittelften bloß betäubt wurden. Der einen der Erschlagenen waren sämtliche Kleidungsstücke in Fegen vom Leibe gerissen und die Schuhe verbrannt.

Am 30. August wird in Sebastopol in Gegenwart mehrerer italienischer Offiziere, welche am Krimkriege theilgenommen hatten, die Einweihung eines Monumentes stattfinden, welches auf der Straße Balaklava zum Andenken der während dieses Feldzuges gefallenen italienischen Soldaten errichtet wurde.

Aus einem Concurs. Eine Firma in Barmen erhielt dieser Tage aus Straßburg folgenden Brief: „In der Concursache von N. N. hier findet eine nachträgliche Verteilung statt und gelangen 0,17 Proc. zur Auszahlung. Auf Ihre anerkannte Forderung von 64 M. 25 Pf. entfallen 10 Pf., die ich Ihnen in einer zehn-Pfennig-Postkarte übersehe. Ich ersuche Sie jedoch ergebnislos, mir durch Postkarte den Empfang der zehn Pfennige bestätigen zu wollen. Der Concursverwalter.“ Die Firma hatte für den Empfang ihrer zehn Pfennige den gleichen Betrag von 10 Pfennigen und fünf Pfennige an Porto für die Empfangsbestätigung per Postkarte auszugeben.

Offiziersbursche: „H hätte gern 'n Billet vor meine gnädige Frau.“ — Billeteur: „Welchen Rang?“ — Bursche: „Majorrang.“

Freuden eines Redacteurs. Unter dieser Ueberschrift schreibt das „Damberger Volksblatt“ u. A.: „Rein Geschäft bringt so viel Unannehmlichkeiten mit sich und unterliegt so der Kritik, als die Herausgabe eines Blattes das Jeder zu kritisieren sich befähigt hält, mag er es verstehen oder nicht. Kritizieren kann jeder Bauer, besser machen, das ist sauer.“ Enthält die Zeitung zu viel Politit, so ist das Publikum unzufrieden; wenn zu wenig, da will man sie nicht ansehen. Ist die Schrift groß, so ist nicht Inhalt genug für das bezahlte Geld da; ist sie klein, so kann man sie nicht lesen, ohne daß einem die Augen übergehen. Ist das Format klein, so hat man nichts in der Hand, nicht einmal etwas einwickeln kann man und das Vischen Inhalt ist wirklich nicht das dafür ausgelegte Geld wert. Ist das Format groß, so ist es eine große Kuhhaut, zu der man mehrere Tage braucht, um sie durchzulesen. Veröffentlichungen wir Telegramme, so sagen die Leute, wir brachten lauter Lügen; lassen wir sie weg, so heißt es, wir unterdrückten die Wahrheit aus Parteigründen. Erlauben wir uns einmal einen Scherz, so sind wir sabel Flacklöcher; machen wir keinen, so sind wir verknöcherte Dickhäuter. Bringen wir Originalartikel, so werden wir verdammt, weil wir nicht fleißig sammeln; sammeln wir fleißig, so heißt es, das haben wir schon Alles gelesen. Loben wir Jemanden, so sind wir parteiisch; thun wir es nicht, so sind wir es auch. Haben wir einen Artikel, der den Frauen gefällt, so sagen die Männer, es sei ein Gewäsch; befriedigen wir aber die Wünsche der Frauen nicht, so eignet sich das Blatt nicht für das Haus.

Newyork, 29. Aug. Das gelbe Fieber ist auch in Pensacola (Florida) ausgebrochen.

Erlangen. Der deutsche Kronprinz hat auf der Durchreise unserm berühmten Bier ganz besonders zugespochen. Da er das Erlanger Bier aus der Exportbrauerei der Gebrüder Reif, das auch in der Reichshauptstadt mit besonderer Vorliebe konsumiert wird, als vortrefflich und erquicklich kannte, so hatte der Kronprinz sich telegraphisch einen Trunk auf den Bahnhof bestellt. Derselbe wurde denn auch ihm und seinem Gefolge von Herrn Restaurateur Reul kredent, und zwar in feingeschliffenem Glas mit silbernem Deckel auf silbernem Teller. Daß das Bier ausnehmend mundete, bewies die wiederholte Fällung. Zuletzt ließ der Kronprinz noch einen großen Steintrug mit Reif'schem Bier in das Koupee reichen, damit er und seine Begleiter unterwegs nicht harten Durst leiden sollten.

Ein gelungenes Extempore. Im Fchler Theater fand kürzlich aus Anlaß des Geburtstages des Kaisers Franz Joseph eine Festvorstellung statt. Gegeben wurde die „Vereinschwester“. Die Gallmeyer spielte die Turned und wollte dem Haus Hofmeister (Girardi) läuten. Sie drückt auf die Klingel mit aller Kraft — vergebens! Die Klingel versagt. Große Verlegenheit. Da tritt Girardi herein, verbeugt sich vor der

„Vereinschwester“ und sagt mit unnachahmlicher Komit: „Ich glaube, Se w o l l t e n läuten! Schallendes Gelächter, in das auch der Kaiser einstimmt, folgte dem gelungenen Extempore.

Das ewige Meer. Ein Bremer reiste in den letzten Ferien mit seinem fünfjährigen Söhnchen nach der Nordseeinsel Wangeroog. Beim ersten Anblick der See fragte er, begierig zu erfahren, was für einen gewaltigen Eindruck das ewige Meer auf das kindliche Gemüt des Jungen macht: „Na, Heini, watt seggst Du nu?“ — „Nix, Vatter, dat is ja man luter Water.“

Gemeinnütziges.

Als Mittel gegen den Keuchhusten wird folgende Komposition empfohlen, welche bei dieser so qualvollen Kinderkrankheit wenigstens den armen Kleinen Erleichterung schaffen wird. Man nimmt auf einen Liter Milch zwei Loth Isländisch Moos und kocht das Ganze auf. Dann werden 3 Loth Stärkemehl mit ein wenig Wasser angerührt und langsam in die kochende Milch laufen gelassen und nun vom Feuer gestellt. Sodann werden drei Eier mit dem Eiweiß eingeschlagen und nachdem die Milch nicht mehr zu heiß ist, werden dieselben ebenfalls daran gerührt, dieses Getränk lassenweis warm gemacht und drei bis vier Mal des Tages gegeben.

Preis-Räthsel.

Die Erst lebt am Wäffenrande Und folgt eini zu Meer und Lande Dem Selben, der es hat freit; Symbol von Muth und Tapferkeit.

Die Zweite „halten“ ist oft schwer, Den meisten gliickt es nimmermehr, Und oftmals macht gar mancher auch Davon nicht, wenn er soll, Gebrauch.

Biel Unheil hat oft angerichtet Das Ganze — manden schon vernichtet — Wenn es heimlich geht zu Werke, Arglist begründet seine Stärke.

Auslösung des Preisräthfels in Nr. 201: „Schau spieler.“

Es gingen 9 richtige Auslösungen ein. Die Prämie fiel auf Friederike Albrecht in Belfort.

Gottesdienst.

Sonntag, den 3. September. 1) In der Elisabethkirche: Morgens 9 Uhr. 2) Alt-Heppens: Morgens 11 Uhr.

Rangheib.

Hochwasser in Wilhelmshaven:

Sonntag: Nachm. 4 U. 21 M., Nachts. 4 U. 40 M.
Montag: Nachm. 5 U. 1 M., Nachts. 5 U. 21 M.

Bekanntmachung.

Zum Verfaufe von
1. ca. 500,000 kg Schmiedeeisen-
Abfälle und
2. ca. 200,000 kg Schmiedeeiserne
Drehspähne,
welche im Verfabetriebe nicht mehr
zu verwenden sind, ist auf
den 20. Sept. d. J.,
Vormittags 12 Uhr,

im Hauptbüro-Gebäude der Kaiserlichen Werft hier selbst ein öffentlicher Termin anberaumt.

Der Verkauf vorgenannter Materialien findet lediglich auf Grund vorher einzureichernder schriftlicher Anerbietungen statt; ein mündliches Versteigerungsverfahren ist ausgeschlossen. Kauflustige wollen ihre Offerten, mit der Aufschrift: „Ankauf alter Materialien“ versehen, der unterzeichneten Verwaltung bis zur festgesetzten Verkaufsstunde portofrei einreichen.

Die Verkaufsbedingungen liegen im Geschäftslocal des Deutschen Submissions-Anzeigers zu Berlin, SW., Ritterstraße 55, in der Expedition des Deutschen Tagesblattes zu Berlin W., Leipzigerstraße 122, in der Expedition der Submissionszeitung „Cyclop“, Berlin SW., Friedrichstraße 1, sowie im Bureau der unterzeichneten Verwaltung zur Einsicht aus, können aber auch von der letzteren gegen M. 0,50 in baar oder Briefmarken empfangen werden.
Wilhelmshaven, 23. August 1882.

Materialien-Magazinverwaltung der Kaiserl. Werft.

Bekanntmachung.
Auf Grund des Gesetzes vom 10. März d. J. betreffend das Kirchenwesen im Jade Gebiet hat Se. Exzellenz der Herr Minister der geistlichen, Unterrichts- und Medicinal-Angelegenheit angeordnet, daß die Bildung einer evang.-luth. Kirchengemeinde hier in Aussicht genommen werde.

Vor weiterem Vorgehen ist erforderlich erachtet, daß den Gemeindegliedern Gelegenheit gegeben werde zur Aeußerung hierüber.

Es werden demnach die Betheiligten zu einer Versammlung auf
Donnerstag,
den 7. ds. Mts.,
Vormittags 10 Uhr,

im Kayer'schen Saale (Burg Hohenzollern) geladen, um mit etwaigen Einwendungen gehört zu werden, etwaige später noch angebrachte Einwände können eine Berücksichtigung nicht mehr finden.

Zu den Betheiligten sind zu rechnen die Bekenner sämtlicher christlichen Konfessionen, mit alleiniger Ausnahme der Katholiken, und natürlich soweit solche hier im Jade-Gebiet wohnhaft.

Wilhelmshaven, 1. Sept. 1882.
Der Amtshauptmann.
J. B.
L. v. Winterfeld.

Schulsache.

Das Schulgeld für das Quartal Juli bis September c. ist während der Hebung der Staatssteuern im Monat September an den Rentanten der Schulasse, Herrn Domänen-Inspektor Meinardus, zu zahlen. Etwaige Reklamationen sind bei dem unterzeichneten Schulvorstand vorzubringen.

Der Schulvorstand.

Häuser-Verkauf.

Die in der Altestraße Nr. 21 und 21a belegenen, Maurermeister Krey's Erben gehörenden Häuser wollen die Erben unter günstigen Bedingungen event. auch getrennt verkaufen. Nähere Auskunft erteilt Herr Schutzmann **Harms** hier.

Ich beabsichtige Baupläze

an der neuerbauten Straße von Kopperhörn nach Neu-Bremen zu verkaufen und bin bereit, unter Umständen einen Theil des Baugeldes herzugeben. Reflectanten belieben sich an Kaufmann **S. Wenken** in Kopperhörn zu wenden.
A. W. Mencke.

Gutes Logis
für zwei anständige junge Leute.
Kopperhörnweg 6, 1 Tr.

Aus Schiff „Almuth“, Capt. Engeln, sowie dem in diesen Tagen zu erwartenden Schiffe „Johanna“, Capt. Peters, empfehlen

beste Haushaltungs-Kohlen

zu 38 Mark per 4000 Pfd. frei vor's Haus.
Wir bitten um gefl. Aufträge.

Hinrichs & Peckhaus.

Für Basenfelle

zähle ich nach eröffneter Saison die höchsten Preise hier am Plage.
A. Schwabe, Belfort.

Auction.

Am
Montag, den 4. t. M.,
Nachmittags
2 Uhr anfangend,
werde ich in dem **Hinrichs'schen** Gasthause hier selbst:

1 Sphygmisch, 1 Regulator, 1 amerik. Wanduhr, 3 Delgemälde, mehrere Bettstellen mit und ohne Sprungfeder-Matratzen, 2 Waschtische, 2 Kommoden, verschiedene Tische, 1 Kleiderschrank, 2 Polsterstühle, 1 Dgd. Küchenschüssel, 1 Ziege, sowie 1 Anzug und noch verschiedene sonstige Gegenstände,
öffentlich meistbietend auf Zahlungsfrist verkaufen und werden Kaufliebhaber eingeladen.
Heppens, den 29. August 1882.
H. Meiners.

Zu vermieten.

Besetzungshalber ist eine **Familienwohnung** an der **Wilhelmstraße** zum 1. Oct. oder Nov. zu vermieten. Miethpreis 710 M. pro anno.
A. Röbbelen.

Zu vermieten

eine kleine freundliche **Stube** an eine einzelne Person.
Frau **Ahrens**, Tonndiech Nr. 100.

Zu vermieten

eine **Familienwohnung**, fünf Piecen, zu 300 Mark pro anno, auf sofort oder später.
Hinrichs & Peckhaus.

Zum Winterbedarf empfehle:

Stück-, Knabbel- und Nuß-Kohlen, Preß- und Stichtorf, Kloben- u. Splitterholz waggon-, last- und centnerweise, vorzüglich gut und billig.
Ganze Waggons zum Zeichenpreise.
E. Schultze, Kaiserstraße 3.

Nachdem ich als

TAXATOR

gerichtlich vereidigt bin, bringe ich mich bei vorkommenden Anlässen dem geehrten Publikum hierzu in gütige Erinnerung. Gleichzeitig empfehle ich mich zur Anfertigung von **Zeichnungen, Kostenanschlägen** etc. sowie zur Leitung von Bauten resp. Reparaturen oder Uebernahme derselben.
J. Frielingsdorf, Maurermeister.

Maschinenfabrik,

Metall- und Eisengießerei
A. Heinen in Varel.

Eine junge Wittve sucht auf sofort eine Stelle als **Haushälterin**. Näh. i. d. Exp. d. Bl.

Gesucht

ein **Mädchen** auf Stunden.
Dfstriesenstr. 26, Westflügel 1 Tr.

Deutsche und englische Werkzeuge

besten Qualität empfiehlt zu billigsten gestellten Preisen.

Eduard Buss,
Bismarckstraße 59.

Bei **Zahnschmerz** und **Mundgeruch** ist Dr. Hartung's berühmtes **Zahn-Mundwasser** sicherstes Mittel; a. Fl. 1 M. echt in Wilhelmshaven bei **E. Hitzegrad.**

Schüler-Mützen

für Schüler des Kgl. Gymnasiums empfiehlt fertig in großer Auswahl, mit Treffen für 2,50 Mark, ohne Treffen für 2 Mark,
Magnus Schlössel, Kürschner, Belfort, Werftstraße.

Eine geübte Schneiderin,

welche ihre Mutter zu unterstützen hat, sucht Arbeit in und außer dem Hause.
Verlängerte Königsstraße, neben der kath. Kirche.

Appartements und Müllgruben

werden gereinigt zu allerbilligstem Preise.
L. Ennen, Kopperhörn.

Zu vermieten

ein **Laden** mit vollständiger Ladeneinrichtung für Colonialwaaren, und Wohnung zum 1. Nov. a. c
Hinrichs & Peckhaus.

Zu vermieten

auf sofort oder später ein hübsch möbl. **Wohn- nebst Schlafzimmer.**
Roosstraße 90, 1 Etage.

Logis für 2 anständige junge Leute.

Manteuffelstr. 5, 1 Treppe.

Ich habe einen **Hötelwagen** und ein **Break** billig zu verkaufen. Beide Wagen sind gut erhalten.
B. Wilts.

B. Wilts.

